

„Wir werden einander viel verzeihen müssen“

Die Einsicht eines Bundesministers und die Kommunalwahlen.

Vor sechs Jahren haben wir unsere Stadt- und Gemeinderäte, Bürgermeister und Landrat inmitten der beginnenden Corona-Pandemie gewählt. Die Gewählten hatten einen denkbar schlechten

GOTT UND
DIE WELT



Start. Der damalige Bundesgesundheitsminister veröffentlichte im Herbst 2022 ein Buch mit dem Titel „Wir werden einander viel verzeihen müssen“.

Zu diesem Zeitpunkt mag Jens Spahn schon geahnt haben, dass anfänglich zögerliche, später überstürzte Entscheidungen, Lockdowns, Impfpflicht-Diskussion und hemdsärmelige Beschaffungsmaßnahmen vor allem dies ausgelöst hatten: Unsicherheit, Misstrauen, Verletzung, Spaltung.

Haben wir „einander“ – politisch Verantwortliche und Bürger –

verzeihen? Eine Frage, die unser Zusammenleben in Stadt und Dorf zutiefst berührt.

Heute, am Vortag der Kommunalwahlen 2026, ist mir der Spahnsche Satz präsent wie selten sonst. Menschen stehen auf Listen und Stimmentzetteln, die sich im Alltag ihrer Dörfer und Städte begegnen. Sie und auch andere, die nicht zur Wahl stehen, äußern sich in Leserbriefspalten oder in den digitalen Medien.

Da finden sich Zustimmung, Unterstützung, Ablehnung, Forderungen, Verunglimpfungen. Ich habe Sätze gelesen, die nahe der Grenze zur Beleidigung waren. In den letzten Wochen sind die Bandagen härter geworden.

Es geht um die Sache: um Straßenbau, um Beton, um Altmühlwiesen, um Grundwasser, um Gewerbegebiete, um den Wald. Doch zwischen den Zeilen und zum Teil auch ganz offen werden Personen diffamiert, lächerlich gemacht. Und wie manch ein Kandidierender auf den Schild gehoben wurde – oder gerade auch nicht, war nicht immer freundlich.

Morgen also wird gewählt und ausgezählt, in zwei Wochen hier und dort noch einmal. Dann steht nicht nur fest, wer Verantwortung übertragen bekommt – das wäre uns ja viel zu nüchtern und demokratietheoretisch. Dann stehen, und das klingt doch gleich viel besser, Sieger und Verlierer, Gewinner und Besiegte fest!

Und sie und die Leserbriefschreiber, die Blogger, Instagram- und Facebook-Kommentatoren begegnen sich dann wieder. Auf der Straße, an der Tankstelle, am Sitzungstisch, in Chats. Werden sie alle einander viel zu verzeihen haben? Werden sie um Verzeihung bitten? Werden sie Verzeihung gewähren?

Wo Menschen um Dinge und um Einfluss kämpfen, wird es in Debatten oft emotional und zuweilen auch verletzend. Wir sind Menschen, keine Argumentationsmaschinen. Und doch sollten wir nicht verharmlosen, was Wahl„kampf“ anrichten kann.

Die Wahlparty sei allen von Herzen gegönnt. Das Innehalten, eine Selbstbefragung, eine Bitte um Nachsicht

und Neuanfang sollten wir uns freilich erst recht gönnen. Einander.

Lebensmöglichkeiten in einem gemeinsamen Raum miteinander zu gestalten, das kann ich aus der Vernunft ebenso begründen (Ressourcenbegrenzung) wie aus der Bibel und dem Glauben an den einen Gott (Verantwortung vor dem Lebensgeber).

Für mich ist beides wichtig, und die Vernunft ist in meinen Augen ohnehin ein Gottesgeschenk. Das führt zu einem Wettstreit der Ideen, die Mehrheit entscheidet. Im Wettstreit schießen wir übers Ziel hinaus.

Wie gehen wir danach mit diesen überschießenden, verletzenden Worten um? Jesus Christus hatte droben am Kreuz viel zu vergeben – selbst ernannten Richtern, Henkern und Schmähenden. Er hat vergeben. Er vergibt.

Das soll uns allen, die wir uns von ihm entlasten lassen, Mut machen, einander viel zu verzeihen!

Joachim Piephans